

Wie ein Radebeuler den Glasmarkt auf der ganzen Welt umkrepeln will

Michael Heidan entwickelt mit seiner Firma Revisalt extrem festes Glas und verändert die komplette Technologie der Glasherstellung.

VON ULF MALLEK

Wer alt genug ist, der erinnert sich vielleicht noch an Kneipen in der DDR mit ganz besonderen Biergläsern. Die konnte man aus Versehen mit dem Ellbogen vom Tisch stoßen, sie zersplitterten nicht. Sie bestanden aus superfestem Glas, hergestellt von 1980 bis 1990 in Kamenz. Genauer: im VEB Sachsenglas Schwepnitz. „Eher gab es ein Loch im Fußboden, als das Glas kaputtging“, sagt Michael Heidan. Offenbar war die Produktion den neuen Eigentümern nach der Wende zu teuer, denn sie wurde schnell wieder eingestellt. Zudem war der Markt gesättigt und die Leute wollten Westprodukte kaufen.

„Stehen vor einer Sprunginnovation“

Heidan ist gebürtiger Radebeuler. Obwohl man es ihm gar nicht so ansieht, ist er in dem Alter, in der DDR schon Bier getrunken zu haben. Und er erinnert sich eines Tages an die hohe Qualität dieser Wundergläser. Dieser Tag kam, als seine Frau einen Onlineshop mit Glasprodukten eröffnen wollte. Das war etwa 2017 – und er lebte mit seiner Familie in China und Stuttgart, um Autoschiebedächer für den gehobenen Weltmarkt zu produzieren. Der heute 58-jährige Heidan ist studierter Maschinenbauingenieur, und sein bisheriges berufliches Leben lief ab in der eng getakteten Welt der Automobilzulieferindustrie. Seine Schiebedächer erreichten einen Milliarden-Jahresumsatz. Doch der Gedanke des unkaputtbaren Glases ließ ihn nicht los. Joghurtbecher aus Glas sind doch viel ästhetischer und nachhaltiger als aus Plastik, die die Umwelt zerstören.

Und tatsächlich, der Forscherdrang in Sachen Glas nahm in seinem Denken eine solche Stärke an, dass er seinen Autoschiebedach-Job hinschmiss und noch einmal ganz von vorn anfang. Jetzt, so besprach sich Heidan mit seiner Frau, haben wir die Chance etwas ganz Großes zu schaffen. Wir können den gesamten Weltmarkt für Glas revolutionieren, so etwas wie die Firma Apple in der Glasindustrie werden. Er sagte zu ihr, er sehe es schon vor Augen, das Einhorn. Solch ein Einhorn (Unicorn) ist etwas Seltenes unter den vielen Tausend Start-up-Unternehmen in Deutschland. Für diesen Titel ist eine Bewertung von mindestens einer Milliarde Dollar nötig. In Deutschland soll es angeblich 36 Unicorns geben, im Vorjahr kamen gerade mal drei dazu. Das Übersetzungstool DeepL ist eins davon. Die Solarfirma Enpal soll auch ein Unicorn sein. Recht bekannt sind FlixBus und Trade Republic, eine Bank-App.

Michael Heidan suchte und fand Verbündete, sehr kompetente sogar. Über das Glasmuseum Weißwasser und einen ehemaligen Glasexperten aus Schwepnitz geriet er an die Bergakademie Freiberg. Die Wissenschaftler dort sagten ihm: „Wir haben noch etwas viel Besseres.“ Sie behaupteten, wofür heute 24 Stunden Produktionszeit gebraucht würde, das würden sie in einer halben Stunde schaffen. Und das Glas ist dazu noch extrem fest. Das klingt nach Revolution. Und Revolutionen sind auf dem sehr konservativen Glasmarkt eher selten. „Mir haben die Leute aus den Glasfirmen oft erklärt, sie wollen gar kein su-



Michael Heidan (58) aus Radebeul ist ein Geschäftsführer und Gründer des Start-ups Revisalt in Freiberg. Er möchte superfestes Glas wirtschaftlich herstellen.

Fotos: Claudia Hübschmann



Die Gründer (v. l. n. r.): Michael Heidan, Martin Groß, Thomas Voland, Robert Wohlfahrt und Martin Herrmann.



Die Firma Revisalt direkt am Eingang des großen Gewerbegebietes in Freiberg, Ferdinand-Reich-Straße.



Beim Begutachten der Glasprodukte: Robert Wohlfahrt, Thomas Voland, Martin Groß und Michael Heidan. (v. l. n. r.)

perfestes Glas“, sagt Heidan. Denn dann ginge es ja nicht wieder kaputt und sie verkaufen weniger. Die Freiburger Wissenschaftler stellten eine Versuchsreihe zusammen, um ihre Thesen zu beweisen. Aktuell wird chemisch verfestigtes Glas, weil die Herstellung so teuer ist, nur bei Premiumprodukten – wie beispielsweise Displayglas für Smartphones – verwendet. Eine Wasserflasche aus diesem festen Glas wäre aber tatsächlich eine Revolution. Die Flasche wäre dünner, es müsste weniger Energie dafür aufgewendet werden, die Herstellung geht schneller, sie würde über 50 Prozent leichter werden und ihrem massenhaften Einsatz stünde nichts mehr im Wege. In einem Test haben die Freiburger Wissenschaftler das Gewicht einer normalen 0,7l-Wasserflasche von 620 Gramm auf 234 Gramm verringert. Heidan: „Wir stehen vor einer Sprunginnovation. Unsere Technologie hat das Potenzial dafür.“ So könnten die neuen Gläser des Radebeuler Unternehmers fast komplett Plastik aus dem Lebensmittel Einzelhandel verdrängen.

Nicht alles auf eine Karte setzen

Doch erst einmal sicherten sich Heidan und seine Mitstreiter von der Uni ihre neuen Technologien durch Patente ab. Sie wollten schrittweise vorgehen, nicht alles auf eine Karte setzen. Sie fanden schon mal einen ersten Kunden, die Firma Heinz-Glas aus Kleintettau bei Coburg (Bayern). Sie stellen Gläser für die Kosmetikindustrie her. Heidan entwickelte mit seinen Leuten

eine Anlage für diese Firma und ließ sie in Coswig bei der Firma Glamaco (ehemals VEB Glasmaschinenbau Coswig) herstellen.

Neue Testanlage kommt bald

Heidan gründete mit einem Freund von ihm, Martin Herrmann, dem Inhaber einer Privat Equity Gesellschaft aus Frankfurt, die Firma 2MH, heute eine 100-prozentige Tochter von Revisalt. Demnächst werden die Firmen verschmolzen. „Wir haben Geld und Zeit hineingesteckt. Ich habe drei Jahre ohne Einkommen gearbeitet“, sagt Heidan. Parallel dazu entwickelte die Freiburger Truppe ein neues Regenerationsmaterial, damit man das Salz, was zum Verfestigen des Glases bei 400 Grad Hitze benötigt wird, viel länger benutzt werden kann. Dazu wurde die Firma Revisalt gegründet. Die fünf Gründer halten noch 80 Prozent der Anteile, die restlichen 20 Prozent geben sie dem Technologiegründerfonds Sachsen, der sich mit einer Million Euro an der Firma beteiligt hatte. Zudem erhielt Revisalt eine weitere Million Euro Kredit von der Hausbank, der nur zu 55 Prozent zurückgezahlt werden muss. Der Rest wird von der Sächsischen Aufbaubank gefördert.

Revisalt hat im Laufe der Zeit mehrere Preise für ihre Technologie gewonnen, so auch den zweiten Platz in der Kategorie Start-up beim sächsischen Unternehmer des Jahres 2024. Zurzeit läuft in der Freiburger Firma eine kleine Testanlage zur schnellen Verfestigung von Glas. Dem-

nächst soll eine größere installiert werden, mit der bis zu 1,1 Meter große Gläser verfestigt werden können. Eine neue Anlage zur Produktion des Regenerationsmaterials wurde eben in Betrieb genommen, mit der bis zu 20 Tonnen des neuen Mittels im Jahr hergestellt werden können. „Dafür sehen wir einen großen Markt“, sagt Heidan.

Das Geschäftsmodell von Revisalt mit momentan acht Mitarbeitern und einer Firmenbewertung (2023) von fünf Millionen Euro steht auf drei Säulen: Lizenzierung des Verfahrens für das superfeste Glas, was viel schneller, energieärmer und billiger hergestellt werden kann, zweitens die Produktion und der Vertrieb von Regenerationsmaterial fürs Salzbad in der Glashärtung sowie drittens auf Forschung und Entwicklung, Tests, Analysen und Beratung.

Doch wenn man durch die Hallen der Firma im Freiburger Gewerbegebiet läuft, so sind sie zumeist leer oder untervermietet. Wie soll hier, so Heidans Traum, ein Unternehmen mit einer Milliardenbewertung entstehen? Der Glasmarkt hat weltweit ein Volumen von 110 Milliarden US-Dollar pro Jahr. Die Hälfte der Produktion kommt aus China, 27 Prozent aus Europa und 15 Prozent aus Nordamerika.

Heidan, der mit seinen Autoschiebedächern ja schon mal sehr erfolgreich war, glaubt fest an den Erfolg. „Wir werden es schaffen, wir werden den gesamten Glasmarkt umkrepeln.“ Und ganz sicher erleben die superfesten Biergläser aus DDR-Zeiten dann wieder ihren zweiten Frühling.

In vielen Kommunen bleiben Sitze im Gemeinderat leer

Vor allem die AfD und einmal auch die CDU haben im Landkreis Meißen zu wenig Kandidaten zur Kommunalwahl aufgestellt. Die größten Probleme gibt es in Nossen.

Personalmangel herrscht nicht nur in der Gastronomie, Hotellerie oder im Handwerk. Auch in der Kommunalpolitik fehlen die Leute. In sieben von 28 Gemeinden im Landkreis Meißen müssen die Gemeinderäte verkleinert werden, weil mehr Personen gewählt wurden, als Kandidaten aufgestellt wurden. Betroffen davon ist fast immer die AfD, in einem Fall auch die CDU.

In Hirschstein hat der Gemeinderat nur 15 statt 16 Sitze. Die CDU erhält zwei Mandate zugesprochen, hat aber nur einen Kandidaten. In Stauchitz ein ähnlicher Fall. Der Gemeinderat reduziert sich ebenfalls von 16 auf 15 Sitze. Hier ist der Grund die AfD, die drei Mandate erhält, aber nur zwei Kandidaten aufbieten kann. In Käbschütz geht es gleich um zwei Sitze abwärts, von 14 auf zwölf. Die AfD erhält fünf Mandate, hat aber nur drei Kandidaten. In Priestewitz verringert sich die Ratsgröße von 16 auf 15 Sitze. Hier ist es ebenfalls die AfD, die zwei Mandate erhält, aber nur eins besetzen kann. In Nünchritz geht es hinunter von 17 auf 15 Sitze. Hier ist es wieder die AfD, die sechs Mandate erhält, aber nur vier Kandidaten hat. In Röderaue schrumpft der Gemeinderat von zwölf auf elf Sitze, die AfD kann nur zwei ihrer drei Mandate besetzen. Zu guter Letzt Strehla: Hier geht es von 16 auf 15 Sitze, da die AfD nur ein Mandat besetzen kann statt zwei.

Am stärksten trifft es Nossen. Im Stadtrat bleiben hier nach dem vorläufigen Wahlergebnis in den nächsten fünf Jahren sogar vier Sitze frei. Der Grund: Die AfD-Kandidatin Kati Hofmann hat allein 20,7 Prozent der Stimmen bekommen, was am Ende fünf Sitzen entspricht. Da sie allein auf der Liste steht, wird sie auch allein die AfD in Nossen vertreten. Insgesamt werden statt 26 nur 22 Stadträte im Nossener Rathaus vertreten sein. Insgesamt bleiben also 13 Gemeinderatsstühle leer.

Offensichtlich ist der Mangel an geeigneten Kandidaten für die Kommunalpolitik ein großes Problem vor allem der AfD im Landkreis Meißen. (SZ/um)

81-Jähriger niedergeschlagen

Radebeul. Ein 81 Jahre alter Fahrradfahrer ist am Sonntagvormittag auf der Mittleren Bergstraße von einem anderen Mann angegriffen worden. Er musste mit schweren Verletzungen in ein Krankenhaus. Der Senior war am Sonntag gegen 9.50 Uhr mit dem Fahrrad in Richtung Coswig unterwegs. Ersten Ermittlungen zufolge wurde er vom späteren Täter überhohlet, der mit einem E-Bike unterwegs war. Es kam, mutmaßlich wegen der Fahrweise der Radfahrer, zu einem Streit, woraufhin der Täter auf den 81-Jährigen einschlug und ihn trat. Anschließend fuhr er davon. Bei dem Täter handelt es sich um einen etwa 65 bis 70 Jahre alten Mann mit grau-weißen Haaren. Er sei circa 1,80 Meter groß, war mit einem grau-weiß-karierten Hemd bekleidet und in weiblicher Begleitung unterwegs. (SZ)

■ Die Polizei ermittelt und sucht Zeugen. Hinweise nimmt die Polizeidirektion Dresden unter 0351 4832233 entgegen.

Tödlicher Unfall am Meißner Bahnhof

Eine Frau ist am Montagabend vom Zug erfasst und schwer verletzt worden. Sie überlebte das Unglück nicht. Für die vielen Augenzeugen gibt es Hilfsangebote.

VON INES MALLEK-KLEIN

Die S1 war um 18.21 Uhr auf den Weg ins Triebischtal, als das Unglück geschah. Eine 62 Jahre alte Frau, die mit Gehhilfen unterwegs war, geriet zwischen den Bahnsteig und das Gleisbett, wurde vom anfahren Zug erfasst und so schwer verletzt, dass sie noch am Unfallort verstarb. Augenzeugen dieses tragischen Unfalls wurden zahlreiche Pendler und Bahnreisende. Um sie bei der Verarbeitung des Erlebten zu unterstützen, hatte die Polizei gegen 19 Uhr Notfallseelsorger angefordert. Mandy K. vom DRK Kreisverband Dresden-Land war selbst vor Ort. Sie spricht von fünf Ersthelfern und Augenzeugen, die angesprochen worden seien. Mit großer Wahrscheinlichkeit gäbe

es aber im Feierabendverkehr noch weit mehr Menschen, die mit den schrecklichen Bildern nach Hause gegangen seien. Deshalb habe man auch über Facebook einen Aufruf gestartet, sich zu melden, beim DRK oder der Diakonie Meißen, die am Montagabend Notfallhelfer zum Unfallort entsandten. Dort ist zwölf Stunden später von dem Unglück nichts mehr zu sehen. Allerdings, es ist Gesprächsthema, auch am Bäckerstand in der Bahnhofshalle. Die Verkäuferin wollte am Montag gerade ihren Feierabend antreten, als Notarzt, Rettungswagen, Polizei und Feuerwehr auf den Bahnhofsvorplatz führen. „Ich bekomme jetzt noch Gänsehaut, wenn ich daran denke“, sagt die Verkäuferin. Sie pendelt selbst mit den öffentlichen Verkehrsmitteln und hat sich auch vor dem Unfall schon oft die Frage gestellt, wie die Triebwagenführer einsehen können, dass am Bahnsteig niemand in Gefahr ist. Seitenspiegel gibt es an den Zügen nicht.

Die Sächsische Zeitung wollte deshalb von der Deutschen Bahn wissen, was die Lokführer denn bei der Ausfahrt des Zuges

beachten müssen. Leider gab es keine Antwort, stattdessen den Hinweis, dass die Ermittlungen zum Unfallhergang noch laufen und man auch mit Rücksicht auf die Hinterbliebenen keine weiteren Auskünfte erteilen wolle. „Der Unfall am Montagabend in Meißen macht uns tief betroffen. Den Angehörigen des Opfers sprechen wir unser herzlichstes Beileid aus“, so eine Sprecherin der Deutschen Bahn.

Daniela Jander-Vanselow weiß, dass vor allem die Ersthelfer, die nichts mehr für die Frau tun konnten, Zeit und oft auch professionelle Unterstützung brauchen, um die Eindrücke zu verarbeiten. „Dafür sind wir da“, so die Teamleiterin der Notfallseelsorger bei der Diakonie Meißen. Es gehe im Erstkontakt darum, die Leute zum „Reden zu bringen“. So lasse sich schon viel verarbeiten. In Einzelfällen sei akut medizinische Hilfe nötig, ergänzt Sven Böttger, und in anderen spätere therapeutische Unterstützung. Wer Tage, oder Wochen nach dem Ereignis feststellt, dass er Hilfe braucht, könne sich direkt an die Unfallkasse in Sachsen wenden, so Daniela Jan-



Am Bahnhof Meißen ist am Montagabend eine Frau von einem Zug erfasst und tödlich verletzt worden.

Symbofoto: C. Hübschmann

der-Vanselow. Sie waren erst unlängst im Landkreis Meißen im Einsatz, als auf der Bundesstraße 6 zwei Menschen tödlich verunglückten. Auch hier waren es Ersthelfer und Mitglieder der Freiwilligen Feuerwehren, die die Eindrücke mit professioneller Hilfe verarbeiten.

Der Bahnhof wurde nach dem tödlichen Unfall am Montagabend von 18.30 Uhr an komplett gesperrt, Reisende und Pendler mussten vorübergehend auf Busse ausweichen. Die Bahn begründete die Zugausfälle in ihrer App mit einem Notarzteinsatz und ließ zwischen Meißen-Altstadt und Hauptbahnhof Meißen einen Ersatzverkehr einrichten. Fahrgäste nach Wein-

böhl, Coswig, Radebeul oder Dresden sollten mit Linienbussen weiterreisen, in Coswig fuhr dann wieder die S-Bahn weiter Richtung Dresden. Etwa 20.10 Uhr konnte schließlich auch die Strecke der viel befahrenen S1 ins Triebischtal wieder für den Verkehr freigegeben werden.

Der Unfall in Meißen ereignete sich nicht einmal 24 Stunden nach einem weiteren Bahn-Unfall in Dresden. Dort war am Sonntagabend eine 20-Jährige beim Überqueren der Gleise am Haltepunkt Kemnitz von einem Zug erfasst und lebensgefährlich verletzt worden. Auch die Bahnstrecke nach Coswig war für mehrere Stunden gesperrt.